Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 16 (1921)
Heft: 3: Lichtensteig

Artikel: Werkbund und Heimatschutz
Autor: Rollier, Arist
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

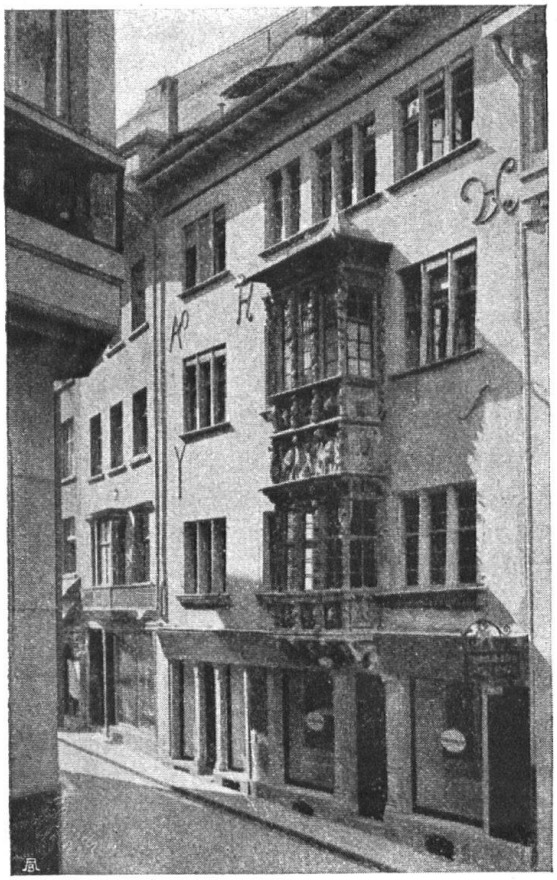

Abb. 12. Das Haus „Zum Kamel" in St. Gallen. Das alte Bürgerhaus hat einem Neubau weichen müssen; der Erker wird zu späterer Verwendung erhalten. — *Fig. 12.* La maison „Zum Kamel" à St-Gall. Cette ancienne maison bourgeoise a dû céder sa place à une construction moderne. Le célèbre „erker" si richement sculpté a disparu, mais il est conservé pour servir à un autre endroit.

wendigen Warenhauscharakter desselben als unmöglich erwies, schenkte der Besitzer den ganzen Erker der politischen Gemeinde. Der Gemeindebaumeister liess ihn sorgfältigst abmontieren unter gleichzeitiger photographischer und Massaufnahme, und vorläufig sicher magazinieren. Die Absicht besteht, den Erker irgendwo bei einem Um- oder Neubau in der Altstadt wieder in passender Weise neu aufzustellen, selbstverständlich unter Sicherung des öffentlichen Eigentumsrechtes. Hoffen wir, das könne bald geschehen. Dass es auch in guter, das reiche Werk würdig zur Geltung bringender Art geschehe, dafür bürgt die Fürsorge, die ihm das Bauamt bis jetzt angedeihen liess. Jedenfalls wird eine solche, wir möchten sagen „lebendige" Erhaltung, Neubelebung richtiger sein, als die noch so glückliche Anbringung an oder in einem historischen Museum, wo solche Sachen doch immer stark an die ausgestopften Tierleichen der Naturalienkabinette erinnern.

S. S.

WERKBUND UND HEIMATSCHUTZ.

Im November 1920 hat Architekt Robert Greuter, Direktor der Gewerbeschule Bern, in Zürich an der Werkbundtagung einen tiefschürfenden, gedankenreichen Vortrag gehalten, dessen Hauptgesichtspunkte auch hier gewürdigt zu werden verdienen, und zwar nicht nur wegen der sympathischen Begrüssung des Heimatschutzes durch den Vortragenden, als eines willkommenen Bundesgenossen und Mitarbeiters mit verwandten Zielen, sondern vor allem wegen des Grundgehaltes seines Programms.

Es wurde dankbar anerkannt, dass der Heimatschutz dem Werkbund wertvolle Vorarbeit geleistet und seinen Weg geebnet hat, und dass die Heimatschutzbewegung, die aus dem Volke herausgewachsen und mit ihm verknüpft sei, im wohltuenden Gegensatz zu offiziellen Stellen stets den Sinn und das Verständnis für die sichtbare Kultur gepflegt habe. Einigermassen verwundert war ich dann über die an sich erfreuliche Feststellung: „Heimatschutz und Werkbund sind nicht

mehr die feindlichen Brüder, als die man sie einst bezeichnet hat." Wann standen sie sich denn in der Schweiz je feindlich gegenüber? Ich weiss wenigstens nichts anderes, als dass wir Heimatschutzfreunde von Anfang an mit den Bestrebungen des Schweizerischen Werkbundes sympathisiert haben, setzen sich doch schon unsere eigenen Gründungsstatuten unter anderem zum Ziele „*Förderung* des heimischen Handwerks", „Belebung der einheimischen Kunstgewerbetätigkeit" und „Förderung einer harmonischen Bauentwicklung" — also doch wohl Aufgaben, wie sie auch dem Werkbund vorschweben!

Ganz richtig ruft Architekt Greuter den wackern bündnerischen Heimatschutzvorkämpfer Pfarrer Hartmann in Schiers als Zeugen auf, der einmal geschrieben hat, es sei immer das Bestreben eines vernünftigen Heimatschutzes gewesen, Volk und Kunst zusammenzubringen, damit die Kunst nicht ausschliesslich eine Spezialität für routinierte Kenner oder eine blosse Angelegenheit für Archäologen und Kunsthistoriker bleibe.

Das ist ein guter Spruch! Und im gleichen Sinne hat der Vortragende die Aufgaben des Werkbundes gezeichnet, indem er vor allem auch *Popularisierung* der künstlerisch zielbewussten Arbeit dieses Verbandes verlangt, natürlich ohne dabei sich zu schwächlichen Zugeständnissen gegenüber dem noch ganz unerzogenen allgemeinen „Geschmack" herzugeben.

Mit Recht geisselt er die noch weit verbreitete Meinung, dass schon akademische Bildung an sich genüge, um in Fragen des guten Geschmackes bei Gegenständen zum Gebrauch und zum Schmuck des Lebens massgebend mitzureden, und verlangt, dass vor allem die *erzieherische* Wirkung des Werkbundgedankens in den Vordergrund gerückt werden müsse, dass die Geschmacksbildung in die *Schulen* und Gewerbeschulen eindringen müsse, damit dem noch vielfach verbreiteten Schund und auch den gedankenlosen blossen Stil-Imitationen der stille zähe Krieg erklärt werden könne.

Die Forderung der *Durchformung* bei allen handwerklichen Aufgaben wird mit Fug an die Spitze gestellt. Gerade auch bei der akademischen Jugend, welche einseitig geistig intellektuell erzogen wird und orientiert ist, tut eine planmässige Pflege des Form- und Qualitätsgedankens doppelt not, weil die akademisch Gebildeten später im praktischen Leben sehr häufig mit künstlerischen Fragen in Berührung kommen und oft genug mächtigen Einfluss gewinnen. Irregeleitet, können gerade diese Kreise zum schwersten Hemmnis für das Durchdringen einer guten ästhetischen Kultur werden. Bis jetzt waren sie vielfach einseitig historisch eingestellt. Auch in den meisten kleineren Handwerker- und Gewerbeschulen wird die geschmackliche Seite im Unterricht vollständig vernachlässigt; von einer Erziehung zur Form kann meist nicht gesprochen worden. Die Vorbildung und das Vorlagenmaterial mancher Lehrer ist vielfach veraltet und mangelhaft.

Der Staat selber hat meistens eine liebevollere Fürsorge für historisch gewordene und erprobte Werte und Güter, als Sinn und Mittel für die Pflege und Förderung der *zeitlichen* Kunst und des *modernen* Kunstgewerbes. Als konservativer Sammler wertvoller alter Stücke (an sich eine sehr verdienstvolle Tätigkeit!) vermeidet er es — in einer falschen Scheu und Hemmung befangen — sich mit der Kunst der Gegenwart auseinanderzusetzen.

Der Staat und alle, die bei ihm etwas zu sagen haben, sollten immer mehr erkennen, dass Kunst und Gewerbe nicht Angelegenheiten und Liebhabereien *Weniger* sind, sondern dass sich in ihnen das Leben der *Allgemeinheit,* des *ganzen*

Volkes, ausspricht, und dass sie Form und sichtbarer Ausdruck sind für den Rhythmus und das Tempo unserer Zeit.

Gerade eine alte Demokratie wie die Schweiz darf nicht in einer falschen Auffassung von demokratischer Gleichheit den Einfluss geistiger und künstlerischer Führer auszuschalten suchen, sondern soll auch in dieser Hinsicht die Volksmasse zielbewusst zum Guten leiten durch Heranziehung der besten Kräfte, die ihm zur Veredlung seiner täglichen Umgebung helfen wollen. Damit es unter Ausmerzung übermächtiger ausländischer Einflüsse im Sinne *schweizerischer* guter Überlieferung geschieht, mögen sich Heimatschutz und Werkbund zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen. *Arist Rollier.*

ZINN-AUSSTELLUNG DES HEIMATSCHUTZES IN OLTEN.

Zu gotischer Zeit ist das Zinn nur im Schlosse, in Kirche und Kloster vertreten; im Bürger- und Bauernhause, im Gasthaus und in der Zunftstube wird es erst zur Zeit der Renaissance und besonders des Barock heimisch. Rokoko und Empire verfeinern die Formen, zur Biedermeierzeit verflachen sie.

Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts prangten auf dem Büffet (Puffert) und den Schäften der Bauern- und Bürgerstuben oft ganze Reihen währschafter Zinnkannen, Platten, Teller, Schüsseln, Ampeln, fleissig gescheuert und prunkend in mattsilbernem Glanze, in den sich die feurigen Lichter des polierten Kupfergeschirrs mischten. Mit dem allgemeinen industriellen Umschwung, der Fabrik, der Eisenbahn, kam das billige Blechgeschirr, Glas und Tongeschirr in Küche und Stube, anfangs noch in originellen Formen, in gemalter und gravierter besserer Ware, später als billigste Fabrikware der allgemeinen Nüchternheit in Form und Ausführung anheimfallend. Das schöne Zinngeschirr verschwand, wanderte zum Altmetallhändler oder zum Verzinner.

Nach einem halben Jahrhundert erinnerte man sich wieder der währschaften Behäbigkeit des einstigen Zinngeschirrs, und es begann nach und nach von Seite der nun entstandenen Museen und vieler Privatliebhaber eine förmliche Jagd nach den noch vorhandenen guten alten Stücken, die während des Weltkrieges wohl ihren Höhepunkt erreichte.

Aus diesen „Überresten" hat der Vorstand der Heimatschutzvereinigung Olten eine Ausstellung veranstaltet, unseres Wissens die erste derartige in der Schweiz. Sie hat viel Beachtung gefunden. In den Räumen des Konzertsaales, wo gleichzeitig eine Ausstellung von Gemälden des Oltner Malers Arnold Munzinger stattfand, hatten die Veranstalter in den seitlichen Bogennischen sehr geschickt drei Räume hergerichtet, die mit gediegenen alten Möbeln (Renaissance und Barock) von Antiquar Janz in Schönenwerd ausgestattet, einen stimmungsvollen Hintergrund für die Placierung der Zinnsachen bildeten.

Da standen in geschmackvoller Anordnung die Haupttypen der altschweizerischen Zinngiesserei, die Walliser, Berner, Zuger, Bündner Kannen, Stitzen, Platten, Becki aller Art, wuchtiges Barock- und elegantes Rokoko- und Empiregeschirr, Ampeln, Schüsseln, Kännli usw. Die Besucher waren ordentlich verwundert, wie viele schöne Stücke sich in die Neuzeit hinübergerettet und wie „gattlig" sich